REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich

2 – 2024

Auferstehung, Matthias Grünewald, Isenheimer Altar, 1512 FOTO: GEMEINFREI

Nun ist der Mensch gerettet
und Satan angekettet;
der Tod hat keinen Stachel mehr,
der Stein ist weg,
das Grab ist leer. Halleluja.

GL 828/2

REGINA LEGIONIS

2 – 2024

FOTO: FLATSCHER

Geschätzte Geistliche Leiter!
Liebe Legionäre, Hilfslegionäre und Freunde der Legion Mariens!

In diesen Tagen der österlichen Bußzeit, während wir uns auf das Fest der Auferstehung unseres Herrn vorbereiten, erneuern wir Legionäre Mariens in der Acies unsere Weihe an die Gottesmutter mit den Worten „Ich bin ganz dein, meine Königin, meine Mutter, und alles, was ich habe, ist dein!“

Genau wie Maria einst „Ja“ sagte und damit den Beginn der Erlösung einleitete, geben auch wir unser „Ja“, um mit Maria die Menschen zu Jesus zu führen. Das fortwährende Aussprechen dieses "Ja" erfordert oft, sich selbst zu überwinden, und in unseren Schlussgebeten bitten wir: „Gewähre, o Herr, uns allen, die wir unter dem Banner Marias dienen, den Glauben an dich und das Vertrauen auf sie in jener Fülle, der es gegeben ist, die Welt zu erobern!“ Somit sind wir aufgerufen, die Freude des auferstandenen Herrn zu unseren Mitmenschen zu tragen und unseren Beitrag zum Werk der Erlösung immer wieder aufs Neue zu leisten.

Im Gebet verbunden
grüßt euch alle recht herzlich,

Edel Maria Flatscher,
Präsidentin des Senatus Österreich

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB
4 Gott ist immer am Werk

Spirituelles

P. Michael Fritz OSB
8 Wie wirkt die Immaculata in der Legion Mariens?
Gabriela Schmidt-Wyklicky
10 Ein marianischer Missionar in China
Adalbert Dlugopolsky
16 Liebe Hilfslegionäre

Legionsleben

18 Eindrücke von der Winterschule
Wiltrud Zecha
21 Unser Besuch in Rumänien
Katharina Urbanska
22 Apostolat in Zeiten des Krieges
P. Florian Calice CO
26 Wie es zur Gründung der Legion Mariens in Österreich kam

Splitter

28 Gebetserhörungen
29 Gebetsmeinungen

Eindrücke

30 Winterschule 2024

Veranstaltungstipps

32 März bis Mai 2024

Die Verkündigung an Maria; Johann von Schraudolph, 1828 FOTO: ALAMY.DE / ARTOKOLORO

P. Michael Fritz OSB

Gott ist immer am Werk

Gott lässt die Schöpfung nicht im Stich

Der eine, allmächtige Gott hat alles geschaffen, „Himmel und Erde, die sichtbare und unsichtbare Welt“ (Großes Glaubensbekenntnis), Engel und Menschen. Gott, der Vater, erschuf alles durch sein Wort, das ist der Sohn Gottes: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. … Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1,1-3).

Was tat Gott, nachdem er alles erschaffen hatte? Zog er sich zurück und überließ sein Schöpfungswerk sich selbst und seinem eigenen Schicksal? So wie ein Handwerker sein Werkstück verkauft und keinen Einfluss mehr darauf hat, was mit ihm geschieht? Nein! So handelt Gott nicht. Das wird bereits in den ersten beiden Versen der Heiligen Schrift deutlich: „Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde … und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“ (Gen 1,1-2). „Im Anfang“ bedeutet etwas anderes als „am Anfang“. Mit „am Anfang“ meinen wir für gewöhnlich den Beginn, sozusagen den Anstoß oder das erste Glied einer Reihe. „Im Anfang“ dürfen wir so verstehen, dass darin schon das Ganze enthalten ist, das ganze Werk Gottes, gleichsam wie im Samen bereits die Frucht „enthalten“ ist. Oder anders gesagt: Die ganze Schöpfung, mitsamt allen Zeiten (die Zeit ist ja Teil der Schöpfung), ist im Wort Gottes, durch das er alles geschaffen hat, bereits „enthalten“ oder „vorgesehen“.

Das Wort Gottes ist Gott, wie Johannes (Joh 1,1) sagt. Demnach ist das Wort Gottes ewig. Es verklingt nicht in der Zeit, sondern ist ewig wirklich und wirkungsvoll. Gott schuf Himmel und Erde durch sein Wort, das er ausspricht. Er wirkt die Schöpfung, durch sein nie verklingendes Wort, das heißt: Gott wirkt die Schöpfung unentwegt. Im Schöpfungshymnus (Gen 1) wird das durch die Feststellung angedeutet: „Gottes Geist schwebte über den Wassern“. Der Geist Gottes ist es auch, der in der Schöpfung immer zugegen und immer am Werk ist. Man kann es so sagen: Gott Vater erschuf die Welt durch sein ewiges Wort, das ist der Sohn Gottes, und er erhält alles im Heiligen Geist. Gott hat alles aus nichts geschaffen und er erhält alles im Dasein. Es gibt nichts im Himmel und auf Erden, keinen einzigen Augenblick, in dem Gott nicht zugegen und am Werk ist.

Der Schöpfer liebt, erhält und trägt sein Werk

Gott gibt der Schöpfung „nicht nur das Sein und das Dasein, sondern er erhält es auch in jedem Augenblick im Sein, gibt ihm die Möglichkeit zu wirken und bringt es ans Ziel. Diese völlige Abhängigkeit vom Schöpfer zu erkennen, führt

zu Weisheit und Freiheit, zu Freude und Vertrauen“ (Katechismus der Katholischen Kirche 301). Die Kirche lehrt uns hier etwas ganz Wichtiges, ja Entscheidendes: Die ganze Schöpfung ist von Gott abhängig, und zwar völlig. Es gibt nichts und niemanden, was ohne ihn existieren könnte. Gott schenkt den Geschöpfen das Sein ununterbrochen! Würde der Herr aufhören, uns das Sein zu schenken, dann würden wir aufhören zu sein. Aber Gott hört nicht auf, uns Sein und Leben zu schenken.

Denn so spricht die Weisheit zu Gott: „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens“ (Weish 11,24-26). Besondere Aufmerksamkeit verdient hier die Aussage: „Wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein berufen wäre?“ Was nicht von Gott ist, hat auch keinen Bestand. Aber das, was von Gott stammt, das erhält er auch. Im Schöpfungsakt ist damit das Erhalten und Bewahren schon mitgegeben.

Im Samenkorn ist schon die ganze Pflanze enthalten BILD: HEIKE TÖNNEMANN AUF PIXABAY

Die göttliche Vorsehung

Gott hat alles gut geschaffen (siehe Gen 1). Der Katechismus der Katholischen Kirche sagt uns weiters, dass die Schöpfung jedoch nicht ganz fertig aus den Händen Gottes hervorging. Sie ist „in statu viae“, im Zustand des Weges oder auf dem Weg zu ihrer Vollendung, zu ihrer letzten Vollkommenheit, die Gott ihr zugedacht hat. Das heißt natürlich, dass nur Gott sie vollenden kann. Er tut dies in und mit der Schöpfung, und durch das Mitwirken des Menschen.

„Wir nennen die Fügungen, durch die Gott seine Schöpfung dieser Vollendung entgegenführt, die ‚göttliche Vorsehung‘“ (KKK 302). Das Erste Vatikanische Konzil sagt: „Alles, was er geschaffen hat, schützt und lenkt Gott durch seine Vorsehung, ‚sich kraftvoll »

Die Schöpfung ist am Weg FOTO: SCHMAUZ

von einem Ende bis zum anderen sich ersteckend und alles milde ordnend‘ (Weish 8,1). ‚Alles nämlich liegt nackt und bloß vor seinen Augen‘ (Hebr 4,13), auch das, was durch die freie Tat seiner Geschöpfe geschehen wird“ (DS 3003).

Die göttliche Vorsehung und der freie Wille des Menschen (und der Engel) sind für sehr viele – auch Katholiken – ein Widerspruch. Gott hat uns den freien Willen gegeben und er achtet unseren freien Willen vollkommen. Wir aber würden unsererseits Gott zu klein denken, meinten wir, dass Gott seinen göttlichen Plan der Vorsehung nicht erfüllen könnte, ohne unseren freien Willen zu missachten. Nicht zuletzt wirbt Gott ja um unsere freie Zustimmung zu seiner Vorsehung. Die Verkündigung an die seligste Jungfrau Maria ist hierzu das beste Beispiel.

Der Katechismus beruft sich auf die Heilige Schrift, wenn er sagt: „Die Fürsorge der Vorsehung ist konkret und unmittelbar: sie kümmert sich um alles, von den geringsten Kleinigkeiten bis zu den großen weltgeschichtlichen Ereignissen. Die heiligen Bücher bekräftigen entschieden die absolute Souveränität Gottes im Lauf der Ereignisse: ‚Unser Gott ist im Himmel; alles, was ihm gefällt, das vollbringt er‘ (Ps 115)“ (KKK 303).

Vorsehung und das Wirken der Geschöpfe

Gott bedient sich zur Ausführung seiner göttlichen Vorsehung „der Mitwirkung der Geschöpfe. Das ist nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern der Größe und Güte Gottes. Denn Gott gibt seinen Geschöpfen nicht nur das Dasein, sondern auch die Würde, selbst zu handeln, Ursache und Ursprung voneinander zu sein und so an der Ausführung seines Ratschlusses mitzuarbeiten“ (KKK 306).

Und weiter im Katechismus (Nr. 308): „Vom Glauben an Gott den Schöpfer lässt sich somit die Wahrheit nicht trennen, dass in jedem Tun seiner Geschöpfe Gott tätig ist. Er ist die Erstursache, die in und durch die Zweitursachen wirkt. ‚Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, nach seinem Wohlgefallen‘ (Phil 2,13). Diese Wahrheit beeinträchtigt die Würde des Geschöpfes keineswegs, sondern erhöht sie. Durch die Macht, Weisheit und Güte Gottes aus dem Nichts gehoben, vermag das Geschaffene nichts, wenn es von seinem Ursprung abgeschnitten ist, denn ‚das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts‘ (GS 36,3). Erst recht kann es ohne die Hilfe der Gnade sein letztes Ziel nicht erreichen.“

Persönliches Zeugnis

Wie tröstlich ist das Wort aus dem dritten Hochgebet der Heiligen Messe: „Du bist heilig, großer Gott, und alle deine Werke verkünden dein Lob. Denn durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, und in der Kraft des Heiligen Geistes erfüllst du die ganze Schöpfung mit Leben und Gnade.“

Von meinen Eltern habe ich gelernt, dass bei Gott alles einen Sinn hat. Bald habe ich verstanden, dass wir Menschen diesen Sinn oft nicht erkennen. Es war mir so ein Grundvertrauen mitgegeben, dass Gott immer mit seiner Allmacht an unserer Seite ist. Ein Wort Jesu hat mich da bestärkt: Kein Spatz fällt „zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht“ (Mt 10,29-31)!

In den Wirren der Corona-Zeit überlegte ich öfters, was der Herr mit diesen Ereignissen beabsichtigen könnte; was er damit bewirken könnte. Die Antwort, die mir dabei geschenkt wurde, war: Lege alles in die Hand Gottes, in die durchbohrten Hände Jesu und in die reinsten Hände Mariens! Bei Jesaja spricht Gott: „Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ (Jes 49,16). Wenn wir im Vaterunser darum beten, dass der Wille Gottes im Himmel wie auf Erden geschehe, dann muss ich auch glauben, dass er das tut.

Wie können wir den Willen Gottes am einfachsten erkennen? In dem, was jetzt gerade ist; was jetzt meine Pflicht ist, meine Verantwortung. Ist das Jetzt gut, darf ich Gott danken und preisen. Ist es nicht gut, darf ich Gott danken und ihn preisen und ihn bitten: Zeig mir, was du willst, was ich tun soll! So brauche ich mich nicht zu fürchten. So kann Gott durch mich seinen göttlichen Willen erfüllen. So wirkt er die Vervollkommnung der ganzen Schöpfung – und der Erlösung. So kann ich, sein Geschöpf, mitwirken an der Vollendung der Schöpfung und der Neuschöpfung durch das Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus.

P. Michael Fritz OSB

Wie wirkt die Immaculata in der Legion Mariens?

Impuls für Präsidenten und Geistlicher Leiter der Winterschule – 3.1.2024

Der Geist der Legion ist der Geist Mariens selber. Doch das heißt für uns, dass wir zuerst eben diesen Geist suchen und erbitten dürfen. Dann können wir überlegen, am besten mit Maria, was zu tun ist und wie wir es tun sollen. In der Praxis ist das oft nicht so einfach. Dennoch ist diese Suche wichtig.

Die Geistliche Lesung (HB Kap. 41 „Am Größten ist die Liebe“) lässt vermuten, dass Maria, die Muttergottes, immer in Liebe gehandelt hat und natürlich noch immer in Liebe handelt. So können wir uns die Frage stellen: Wie wirkt die Immaculata in der Legion Mariens? Wenn wir das Handbuch hernehmen, zeigt es uns das Ideal des Legionsgeistes. Die Gottesmutter selbst schenkt uns die Mittel dazu, befähigt uns und: sie ist geduldig, sanftmütig und milde mit uns! Alle ihre Tugenden, die das Handbuch (Kap. 3) uns zeigt, übt sie an uns!

Bei der Winterschule FOTO: FÜHRER

Was Maria mit ihren Kindern NICHT macht: Sie macht keinen Druck, sie richtet nicht, sie stellt uns nicht bloß. Ein Wort von Kardinal Groer bei einer Sommerschule klingt mir noch in den Ohren: Nicht streng – aber fest! Fest bedeutet auch beharrlich. Die Muttergottes trägt nicht nach. Sie macht niemanden lächerlich, sie spottet nicht, sie urteilt nicht. Sie ist nicht ungeduldig. Warum? Weil alles das die Liebe nicht macht.

„Maria war so vollkommen erfüllt von Liebe, dass sie für würdig erachtet wurde, ihn, der die Liebe selbst ist, zu empfangen und in die Welt zu bringen. Die Legion Mariens, deren eigentliches Leben davon abhängt, sich Maria hinzugeben und sie nachzuahmen, muss sich notwendigerweise durch dasselbe Merkmal machtvoller Liebe auszeichnen."

Handbuch Kapitel 41

Wie geht also die Muttergottes mit einem Jeden von uns um? Sie baut auf, sie ermutigt, sie ist liebevoll und geduldig. Wie baut sie auf, wie ermutigt sie uns? Sie sucht immer das Gute in uns, sie lobt uns, sie gibt uns Anerkennung und findet das Gute in uns. Sie spricht immer mit sanfter Stimme, sie spricht auch, ohne Worte zu gebrauchen. Sie zeigt uns immer, und immer wieder, das Ideal. Sie betet für uns um Gnade. Sie trägt uns und sie erträgt uns.

Weder bei der Winterschule noch sonst irgendwo sind wir die großen Meister. Wir dürfen immer demütige Magd oder Knecht sein, der demütige Sklave. Das bedeutet als Konsequenz: ich darf mich über andere nicht erhöhen. Wenn das doch passiert – blinkt schon der Pfeil Richtung Beichtstuhl! Der Präsident, der Geistliche Leiter – sie dürfen immer das Vorbild der demütigen Magd suchen, denn den Vorsitz hat sie! Alle anderen versammelten Legionäre sind nicht nur ihre Kinder, sondern auch, und stellt euch das wirklich vor, alle ihre „Jesuskinder": Ihr Jesuskind namens Mary, Andrea, P. Stephan und wer auch immer gerade um den Legionstisch versammelt ist. Denn sie, die Gottesmutter, möchte in jedem Legionär Jesus hervorbringen. Manche Legionäre sind schon ein „herangewachsener Jesus", andere Legionäre sind noch kleine „Jesuskinder", die die Muttergottes noch am Arm tragen muss. Je kleiner so ein Mitlegionär ist, desto mehr darf ich ihn tragen, muss ich mich beugen, um ihn hochzuheben. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott mit jenen barmherzig ist, die selber barmherzig sind, dass er gütig ist mit jenen, die selber gütig sind. Worauf wir achten dürfen und sollen ist diese Herzenswärme! Denn es ist beglückend und erfolgsversprechend, wenn wir einander dienen und einander lieben. Denn der Ausweis der christlichen Gemeinschaften und der jungen Kirchen aus der Apostelgeschichte ist schließlich das: „Seht wie sie einander lieben!"

Gabriela Schmidt-Wyklicky

Ein marianischer Missionar in China

Als inniger Verehrer der Muttergottes stellte der irische Priester Father McGrath seinen Einsatz in den Dienst der Legion Mariens und leistete durch seine Missionsarbeit in China ab 1937 aktiven und segensreichen Widerstand gegen die Kommunisten.

Kennenlernen der Legion Mariens

Aedan William McGrath wurde 1906 in Dublin geboren. Sein Vater war Anwalt und wurde im Zuge politischer Unruhen in Dublin 1921 vor seinem eigenen Haus erschossen. Aedan, der damals erst 14 Jahre alt war, erlebte diese Tragödie aus unmittelbarer Nähe mit. 1923 trat er in die Ordensgemeinschaft St. Columban ein, deren Ziel es war, den katholischen Glauben in China auszubreiten. 1929 empfing Aedan McGrath die Priesterweihe und wurde ein Jahr darauf der Mission in Hanyang in Zentralchina zugeteilt. 1933 wurde er in eine kleine Pfarre geschickt, die noch nie einen ansässigen Priester gehabt hatte. Father McGrath hatte 25 Missionsstationen zu betreuen. Es gab keinen Strom, kein fließendes Wasser und keine Verkehrsmittel. Seine Besuche erledigte er zu Fuß und brauchte jeweils zwei Monate, um alle Stationen zu erreichen, dort die hl. Messe zu feiern und die Sakramente zu spenden.

Father McGrath wandte sich um personelle Unterstützung an seinen Ordensbischof Edward Galvin, der ihm von seinem kurz zuvor – im Juli 1936 in Dublin – erfolgten Zusammentreffen mit Frank Duff berichtete. Dieser hatte in Dublin 1921 die „Legion Mariens“ als marianische Laienorganisation mit apostolischem Auftrag gegründet. Frank Duff wollte Bischof Galvin dazu motivieren, die Legion Mariens in seinem chinesischen Missionsgebiet einzuführen und gab ihm ein Handbuch der Legion mit. Dieser händigte Bischof Galvin nun dem nicht wenig überraschten Father McGrath mit dem Auftrag aus, in China die Legion Mariens zu gründen. 1937 entstand das erste Legionspräsidium in Hanyang. Obwohl Father McGrath noch voller Zweifel war, dass sie etwas bewegen könnte, stellte sich sehr rasch unerwarteter Erfolg ein: z. B. regelmäßiger Messbesuch der Gläubigen mit Rückkehr zu den Sakramenten, zahlreiche Neutaufen, Regelung bisher ungültiger Ehen im Sinne der katholischen Kirche.

Nachdem noch im selben Jahr die Invasion japanischer Truppen in China stattgefunden hatte und Krieg ausbrach, bot Father McGrath vielen geflohenen Christen Schutz, errichtete behelfsmäßige Lazarette und organisierte die Versorgung der Verwundeten mit

Das erste Präsidium in Shanghai, in der Mitte Erzbischof Riberi und P. McGrath FOTO: ARCHIV

Medikamenten, Verbandmaterial und Nahrungsmitteln. Auf einem großen Betriebsgelände, das ihm leihweise überlassen wurde, konnte Father McGrath ca. 600 Menschen beherbergen. Es wurde auch Schulunterricht erteilt und katholischer Glaubensunterricht angeboten. Durch göttliche Fügung konnte 1939, als Father McGrath bereits über 1.000 Frauen und Kinder versteckt hatte, der Überfall von japanischen Soldaten auf das Lager verhindert werden. Die dort tätigen Legionäre Mariens wirkten unter erheblicher Gefahr mit großem Eifer und Mut, sodass sogar ca. 600 Taufen gespendet wurden.

1942 wurde Father McGrath von den Japanern, die auf deutscher Seite kämpften, gezwungen, seine Gemeinde zu verlassen und er konnte erst nach zweieinhalb Jahren – im November 1944 – wieder zurückkehren. Mit enormer Freude stellte er fest, dass seine Legionspräsidien trotz aller Bedrängnisse weitergearbeitet hatten. Die wöchentlichen Treffen waren treu fortgesetzt und die apostolische Arbeit auf beeindruckende Weise aufrechterhalten worden: Welch ein starker Beweis, dass hinter all diesem heroischen Einsatz die Muttergottes selbst wirkte!

Gesandter der Legion in China

1946 wurde Erzbischof Antonio Riberi zum päpstlichen Internuntius für ganz China ernannt. Er hatte das Apostolat und die Aufbauarbeit der Legion Mariens durch die ehrwürdige Dienerin Gottes Edel Mary Quinn in Afrika noch persönlich miterlebt und wollte diese – einem ausdrücklichen Wunsch des Papstes entsprechend – nun so rasch wie möglich in ganz China ausbreiten. Zu »

diesem Zweck ernannte Riberi Father McGrath 1947 zu seinem Gesandten und gab ihm den schier unmöglichen Auftrag, die Verbreitung der Legion in ganz China zu organisieren. China hatte damals eine Bevölkerung von 500 Millionen Menschen und nur 5.000 katholische Priester.

„Aus mir selbst kann ich nichts tun, aber ebenso wie in der gewöhnlichen Legionsarbeit weiß ich, dass ich alles vermag, wenn Christus mich sendet."

Alfie Lambe

Nach dem Father McGrath unter Frank Duffs Anleitung in Dublin das gesamte Legionssystem und dessen strukturellen Aufbau genau studiert hatte, kehrte er 1948 als Gesandter der Legion Mariens nach China zurück. Damals waren bereits seit zwei Jahrzehnten schwere Kämpfe zwischen den Kommunisten unter Mao Tse-tung und dem Nationalisten Chiang Kai-shek ausgebrochen. 1949 übernahmen die Kommunisten schließlich die politische Macht in ganz China und begannen sofort ihre neue Gesellschaftsordnung mit aller Härte durchzusetzen.

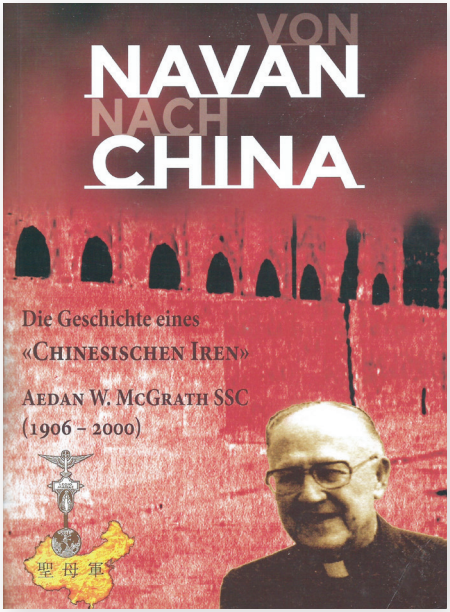
Als Leugner der Existenz Gottes wollten die Kommunisten jegliche Religionsausübung unterbinden. Besonders die Christen wurden brutal verfolgt. Die Legion Mariens war für die Kommunisten ein besonderes Feindbild. Sie gaben vor, diese sei wegen ihres Namens eine fremde Armee, die unter Führung der Muttergottes ihre eigene politische Macht zerstören wollte. Sie betrachteten die Legion nicht als private Gemeinschaft des Gebetes und der Glaubenslehre, sondern als politische Widerstandsbewegung mit einer militärisch organisierten Armee, die angeblich den von den USA bestimmten westlichen Imperialismus durch Spionagetätigkeit unterstützte. Dies wollten sie mit allen Mitteln bekämpfen.

In weiser Voraussicht erkannte Father McGrath, dass er die Legion Mariens als spirituelles Gegengewicht gegen die vorrückenden Kommunisten positionieren musste und, dass er den Kommunisten immer voraus sein müsste, um den katholischen Glauben auszubreiten und zu festigen. Father McGrath bereiste auf abenteuerlichen Wegen große Teile China und blieb immer nur wenige Tage am selben Ort, da er auch um seine persönliche Verfolgung wusste. So konnte er das unmöglich Scheinende bewirken: Innerhalb nur eines Jahres gründete Father McGrath 260 Legionspräsidien und 20 Curien. Zwei Jahre später –1951 – war die Legion Mariens bereits in 90 Diözesen mit über 1.000 Präsidien etabliert. Obwohl sie verboten wurde, ihre Mitglieder verhaftet, gefoltert, vertrieben und zu Tausenden hingerichtet wurden, gelang ihre Zerschlagung nicht. Trotz dieser schweren

Verfolgung blieben viele Legionäre der Muttergottes heldenhaft treu.

Für Maria im Gefängnis

In der Volksrepublik China ist die römisch-katholische Kirche seit der Machtergreifung der Kommunisten verboten. Stattdessen wurde eine sogenannte „Chinesische Katholisch-Patriotische Vereinigung“ etabliert. Sie darf keine Kontakte zum Vatikan unterhalten, die Autorität des Papstes wird nicht anerkannt. Stattdessen ernennt diese kommunistisch kontrollierte Staatskirche selbst regimetreue Amtsträger zu Priestern und Bischöfen. Die römisch-katholische Kirche existiert aber trotzdem im Untergrund weiter. Ihre Gläubigen sind durch staatliche Verfolgung bedroht. Priester und Bischöfe werden vielfach inhaftiert und in staatliche Umerziehungslager deportiert. Schon viele von ihnen sind durch ihr treues Glaubenszeugnis zu Märtyrern geworden. Dieses Dilemma existiert bis heute weiter und erzeugt erhebliche Spannungen und Unsicherheit unter den standhaften römisch-katholischen Gläubigen. Sie dürfen nicht vergessen werden und brauchen unser Gebet.



Das Buch von Navan nach China kann unter www.youmagazin.com bezogen werden.

Am 7. September 1951 – dem 30. Gründungsjubiläum der Legion Mariens – wurde schließlich auch Father McGrath von den Kommunisten in Shanghai verhaftet. Unter unmenschlichen Bedingungen verbrachte er 32 Monate in verschiedenen chinesischen Gefängnissen, deren Zellen eher Kellerlöchern entsprachen. Er selbst wählte dafür die Bezeichnung „Hundekäfig“. Es gab keinen Tisch, keinen Sessel, kein Bett. Er lag am Boden auf einer Matte und konnte sich nur aufsetzen. Zum Aufstehen war dieses Verlies nicht hoch genug. Zumeist musste er Einzelhaft unter Sprechverbot und ständigen nächtlichen Verhören aushalten. So war Father McGrath zwar nicht physischer, aber umso bitterer psychischer Folter ausgesetzt, und man wollte ihn zwingen, ein sogenanntes Schuldbekenntnis zu unterschreiben. Er hätte Legionäre verraten und seinem katholischen Glauben untreu werden sollen. Aber Father McGrath gab nicht auf, er blieb Jesus, Maria und der katholischen Kirche mit der Gnade Gottes durch »

heroische seelische Stärke und enorme persönliche Opfer treu. In der Meditation wohl geübt, rezitierte er unaufhörlich alle Gebete und Messtexte, die er auswendig konnte, und ersann im Geiste neue Gebete, Gedichte und Lieder, die er sich ebenfalls auswendig merken musste. So blieb er geistig und seelisch wach.

Da Sprechverbot bestand, musste Father McGrath sehr auf der Hut sein, beim Rezitieren nicht von den Wachen erwischt zu werden. Später erzählte er ausgesprochen humorvoll, dass ihn bei dieser Wachaufgabe durch längere Zeit ein kleiner Vogel unterstützte, der sich oft draußen an dem kleinen Fenster seiner Zelle niederließ. Wenn der Vogel die Wachen herannahen hörte, gab er Father McGrath durch sein Zirpen ein Warnzeichen, sodass dieser rechtzeitig verstummen konnte. Sogar als er innerhalb des Gefängnisses in ein anderes Stockwerk verlegt wurde, begleitete ihn dieser kleine Wächter.

Es gelang Father McGrath durch großen Mut und Erfindungsgeist, unter den Mitgefangenen im Geheimen sogar ein fruchtbares apostolisches Wirken aufzubauen. Durch sein unermüdliches Zeugnis und sein segensreiches Wirken als Seelsorger konnte Father McGrath zahlreiche Bekehrungen begleiten. Die Kommunisten erkannten schließlich, dass sie Father McGrath nicht brechen konnten. Nach unvorstellbaren Leiden und Entbehrungen wurde er am 28. April 1954 aus der Gefangenschaft entlassen. Er hat diesen Tag immer als besondere Fügung betrachtet, denn der 28. April ist der Gedenktag des hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort, auf den maßgeblich die Lehre von der vollkommenen Hingabe an Jesus durch Maria zurückgeht. Sie ist das geistliche Fundament der Legion Mariens.

Zurück in der alten Heimat

Als ausländischer Staatsbürger wurde Father McGrath aus China ausgewiesen und mit einem lebenslangen Verbot der Wiedereinreise belegt. Über die englische Kolonie Hongkong verließ Father McGrath wehmütig seine jahrelange aufopfernde Missionstätigkeit in China. Er bekannte sogar, dass er gerne bereit gewesen wäre, sein Leben wie so viele andere Gläubige für seinen geliebten katholischen Glauben zu opfern. Dies aber war nicht Gottes Plan mit ihm gewesen.

Als Father McGrath im Juli 1954 nach Dublin heimkehrte, wurde er in einem triumphalen Staatsempfang im Nationalstadion für seine heldenhafte Missionstätigkeit geehrt. Hauptredner waren

Beim Empfang in Irland 1954 FOTO: ARCHIV

Als Gesandter in den USA FOTO: ARCHIV

der irische Staatspräsident und Frank Duff. So viel öffentliche Aufmerksamkeit entsprach gar nicht dem bescheidenen Wesen des Geehrten. Wertvoll für uns, es blieb von dieser Dankesfeier eine originale Tonaufnahme von Father McGrath erhalten. Darin berichtete er in bewegenden Worten von seinem Lebens- und Leidensweg. In dem Buch „Von Navan nach China. Die Geschichte eines chinesischen Iren. Aedan W. McGrath SSC (1906–2000)“, das 2008 auf Englisch und 2021 in deutscher Übersetzung erschien, sind die Lebensstationen dieses ehrwürdigen Priesters in vielen authentischen Dokumenten eindrucksvoll zusammengestellt.

Mit 48 Jahren begann für Father McGrath nach einer Erholungszeit ein neuer Lebensabschnitt mit weiteren vier Jahrzehnten im Dienst der Legion Mariens. Als ihr Gesandter wirkte er zuerst zehn Jahre in England und danach zwölf Jahre in den USA und Kanada. 1979 baten ihn die Columbaner und die Legion Mariens schließlich in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, eine Missionsstation zu gründen. Im November 2000 kehrte Father McGrath mit 94 Jahren in seine irische Heimat zurück, wo er nach 71 Jahren segensreicher, erfüllter priesterlicher Tätigkeit am 25. Dezember 2000, heimgerufen wurde.

Das Lebenszeugnis von Father Aedan McGrath soll uns zur Festigung des eigenen Glaubenslebens dienen.

FOTO: RUEPP

Adalbert Dlugopolsky

Liebe Hilfslegionäre!

Prof. Wessely hat der Legion Mariens vor 75 Jahren den Weg nach und in Österreich bereitet. Die Zeit damals war noch sehr geprägt von den Folgen des Zweiten Weltkrieges. Österreich war ein von den alliierten Siegermächten aufgeteiltes Land. Wien kontrollierten die kommunistischen Russen, es war nicht frei. All dies ist auch in der Erinnerung des Jubiläums mit zu bedenken.

Im April 1948 hielt Wessely die achtteiligen Predigtreihe, die uns im Büchlein „Das Geheimnis Mariens“ über liefert ist.

In der ersten Predigt geht er darauf ein, dass die Welt, in der der Ungeist, der Geist der Bosheit, der Lüge, der Unlauterkeit und der Gottlosigkeit herrscht, nur durch den Geist der Liebe, der Wahrheit, den Hl. Geist Jesu Christi besiegt werden kann. Dazu braucht es Menschen des Glaubens, die bereit sind, ihr Herz für Jesus zu öffnen, damit sie mit lauterem Herzen an der Umwandlung der Welt mitwirken. Eine Aufgabe, die eigentlich für alle Christen von größter Bedeutung ist! Dieses Bemühen geht einher, in der Bereitschaft das eigene Leben zu heiligen. Er nennt diese Aufgabe die „Herz-Umwandlung“, die bei vielen Menschen, auch Gläubigen notwendig ist. Viele halten sich für gute Katholiken, weil sie regelmäßig den Sonntagsgottesdienst besuchen. Doch muss man leider feststellen, dass in diesen oft noch Kleinlichkeit, Egoismus, Unverschämtheit und Zudringlichkeit anzutreffen sind. Dieser „Umwandlungsprozess der Herzen“ ist aber mit menschlichen Fähigkeiten und Kräften allein nicht zu bewerkstelligen. Es bedarf dazu der Gnade Gottes, die wir im Gebet erbitten. Papst Pius XII. weihte damals die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens, und verwies die Menschen damals auf das untrügliche Zeichen der Gottesmutter. Durch Maria, durch ihr unbeflecktes Herz, will Gott uns alle Gnaden schenken. Deshalb ist die Weihe an Maria von großer Wichtigkeit für das gläubige Volk! Prof. Wessely konnte damals feststellen, dass in den Gläubigen „eine unbeschreibliche Sehnsucht nach Maria, ein dankbares Aufhorchen, wenn von ihr gesprochen wird“, vorhanden ist. Dies gilt auch heute! Kardinal Schönborn sprach vor einigen Jahren vom „Grundwasser der marianischen Frömmigkeit“, das man auch heute noch in Österreich feststellen kann.

Die noch „ungelöste Aufgabe“ der Bekehrung aller Menschen, ihre Hinführung zu Gott nennt Prof. Wessely ein Wunder, das aber dann geschehen wird, wenn wir Menschen bereit sind mit Gott durch Maria mitzuwirken. Liebe Hilfslegionäre, euer treues Gebet, ist ein wesentlicher Teil und Stütze dieses Mitwirkens an der „Herz-Umwandlung“ der Menschen!

Dechant Adalbert Dlugopolsky
GL der Curia Salzburg

Eindrücke von der Winterschule

Die Legionäre fröhlich bei der Arbeit FOTO: FÜHRER

Die Winterschule vom 3.1.–6.1.2024 stand unter dem Motto „Die Vollkommenheit der Mitgliedschaft“.

Ohne recht zu wissen, auf was ich mich da einlasse, habe ich mich bei der Winterschule im Januar 2024 in Wien angemeldet. Durch die zentrale Lage des Hotels Magdas wäre schon die Anreise kein Problem gewesen, wenn ich nicht vom Bahnhof konsequent erstmal einen Kilometer weit in die falsche Richtung gegangen wäre … Mein Fehler!

Das internationale Personal im Hotel Magdas hat mich überaus freundlich begrüßt. Im Restaurant konnte ich bei einem guten Kaffee entspannt die Zeit überbrücken, bis ich einchecken konnte.

Schon gleich zu Beginn gestalteten sich die Kontakte zu den Legionsschwestern und -brüdern sehr angenehm.

Der Tag begann jeweils mit der Laudes in der hoteleigenen Kapelle. Welches Hotel kann schon mit einer eigenen Kapelle mit Allerheiligstem aufwarten? Das ist im Magdas als ehemaliges Priesterwohnhaus historisch begründet.

Bei den Treffen in unterschiedlichen Zusammensetzungen war die Atmosphäre außerordentlich freundlich. Auch Gruppen, die sich untereinander bereits kannten, haben mich freundlich aufgenommen. Kein Aufschneiden, was, wer, wo, wie gut hinbekommt, sondern offener, ehrlicher Austausch über das, was

einem jeweils auf dem Herzen lag, was besser laufen könnte.

Wir wurden von den Geistlichen Leitern und Amtsträgern sehr gut durch den Tag geführt, gestärkt und ermutigt. Bei den Impulsvorträgen entpuppten sich manche Legionäre als wahre Bühnentalente! Mit interessanten, teils humorvollen Ansätzen zu unterschiedlichsten Themen erarbeiteten wir uns wesentliche Eigenschaften und Aufträge eines Legionärs.

In den extra für die Winterschule zusammengestellten „Präsidien in Hochform" konnten wir die Abläufe eines Legionstreffens mit den Ämtern von Präsident, Vizepräsident, Schriftführer und Kassaführer beispielhaft einüben und gemeinsam Verbesserungsmöglichkeiten erarbeiten. Das wird für die künftigen Treffen unserer Präsidien sehr hilfreich sein. Jeder von uns hat bestimmt Dinge gefunden, die „zu Hause" besser laufen können und die wir gerne einbringen werden.

Neben den ernsthaften Arbeiten kam aber auch die Freude nicht zu kurz. Beim bunten Abend gab es unterschiedlichste Beiträge aus den Reihen der Legionäre. Herrlich! Wir haben Tränen gelacht!

Täglich konnten wir mit den Geistlichen Leitern die heilige Messe feiert. Die wunderschöne, barocke Kirche St. Rochus, nahe am Hotel gelegen, bildete den feierlichen Rahmen. Wir konnten uns glücklich schätzen, dass eine Legionärin aus unseren Reihen kunstreich die Orgel spielte.

Für mich war es eine sehr wertvolle Zeit. Ich habe viele Impulse mitgenommen. Zur nächsten Winterschule werde ich gerne wiederkommen und hoffentlich recht viele aus unserem Präsidium für eine Teilnahme begeistern können.

Vergelt's Gott allen, die sich so viel Mühe gegeben haben mit der Organisation und Durchführung der Winterschule!
Annette Kouba

Für mich war die Teilnahme an meiner ersten Winterschule ein großes Fest. Ich habe noch nie so viele Legionäre versammelt gesehen. Ich hatte Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schließen. Es waren wunderbare Geistliche Leiter da, mit erhebenden Vorträgen, neue Impulse wie man „Legion richtig macht" und für verschiedene Legionsarbeiten. Es war eine große Stärkung im Glauben und Erneuerung der Begeisterung für die Legion – erfüllte Tage mit Programm von morgens bis abends, meinen ersten Tür-zu-Tür Besuche, aber auch mit Zeiten der Stille vor dem Allerheiligsten. Maria am Werk.
Stephan Jehns

Die Winterschule ist eine sehr gute Initiative der Legion Mariens, ihre Mitglieder im Geist Mariens zu lehren, sie neu zu begeistern und für das Apostolat zu rüsten.

Jeder Legionär soll sich monatlich bei der Regelmäßigen Unterweisung fragen: will ich, kann ich diesen Legionsdienst mit Gottes Hilfe tun?

Um damit das Urbild der Kirche sichtbar werden zu lassen und die Schätze der Kirche ausgeteilt werden.
Martina Pöchacker

Um die Gelegenheit zu nutzen, den Geist der Legion in einer größeren Gemeinschaft zu erleben und Neues kennen zu lernen, habe ich mich kurz entschlossen zur Winterschule 2024 angemeldet. Nachdem ich mir unter einer Winterschule »

nichts vorstellen konnte, war ich offen für alles, was auf mich zukommen würde.

Gut in Wien aus Kärnten angekommen, starteten wir mit dem Rosenkranz und der hl. Messe.

Das Programm war sehr vielfältig. Von der morgendlichen Laudes, den interessanten Vorträgen, den wunderbar geführten Präsidiumstreffen bis hin zur abendlichen Vesper. Ich durfte sogar das erste Mal an einer Patrizierrunde teilnehmen.

Am meisten begeisterte mich das Zeugnis von Sr. Mary von der Jugendcuria Maria Roggendorf. Deshalb überlegte ich mir schon bei meiner Heimfahrt, wie wir in unserem Präsidium die Arbeit mit den Jugendlichen in Angriff nehmen können.

Herzliches Vergelt´s Gott für die reichhaltigen Anregungen, die ich mitnehmen durfte.

Gabriele Borstner

Meine erste Winterschule empfand ich als lehrreich, ermutigend und als willkommene Abwechslung vom turbulenten Alltag, sodass man sich ganz auf das Wesentliche des Legionär-Seins konzentrieren konnte.

Das Apostolat war aufregend, und es stimmt wirklich, dass gerade die grantigen Menschen oft eine tiefe verborgene Sehnsucht nach Gottes Liebe haben und zu einem Gespräch bereit sind.

Der Kontakt mit den vielen anderen Legionären – die teils sehr weite Wege auf sich genommen haben, um teilnehmen zu können – war wirklich wertvoll und gab die Gewissheit, nicht alleine im Kampf zu sein.

Jakob Leeb

Die Elisabeth hat es geschafft,
dass wir vier uns haben aufgerafft.
Haben für vier Tage unser geliebtes
Waldviertel verlassen,
um uns hier mit euch auf Neues
einzulassen.
Winterschule nach Prinzip Meister
und Lehrling,
für uns Legionäre immer ein Superding.
Legionäre aus West und Ost, aus Nord
und Süd,
waren am Abend schon manchmal
recht müd.
Sieben Präsidien und vier Patrizierrunden
haben sich da zusammengefunden.
In unserem Präsidium war ein Jüngling
mit 19 Jahren
und eine weise Dame mit 83, schon
recht erfahren.
Auch haben wir das erste Mal gemacht,
Straßenapostolat in Wien – wer hätte
das gedacht.
Wir haben vier Tage lang erlebt
Legion pur.
Jetzt müssen wir das alles umsetzen, nur.
Mit neuem Schwung und viel Elan,
fahren wir nach Hause, dann.
Krempeln unsere Ärmel hoch
und versuchen es doch,
auch unseren daheimgebliebenen
Mitlegionären,
Einblicke von der Winterschule
zu gewähren.
Danke an alle, die hier sehr engagiert
waren.
Vielleicht sieht man sich wieder in
den nächsten Jahren.

Gunda Schinner

Wiltrud Zecha

Unser Besuch in Rumänien

Präsidentin und Vizepräsidentin der Curia von Bukarest fuhren von 4.–9. Oktober 2023 mit uns alle fünf Präsidien in Rumänien zu besuchen. Irene Rohringer kam sogar mit ihrem Auto dazu, um uns durch das Land zu lenken und mit ihren Rumänisch-Kenntnissen zu helfen. Wir trafen uns in Yasch im Nordosten des Landes, durften Bischof Perca von der Legion Mariens in seiner Diözese erzählen und hatten ein Treffen mit Legionären aus den Präsidien von Yasch und Roman. Sie hatten viele Fragen an uns, wir erzählten ihnen von unseren Apostolaten und stärkten sie zu wagemutigerem Apostolat. Es war eine Freude, die vielen offenen und freundlichen Legionäre zu treffen. In der diözesanen Druckerei konnten wir den bereits geplanten Druck des korrigieren Handbuches in Gang setzen.

Am Freitag fuhren wir durch das weite Land mit dem Ziel, zum Präsidiumstreffen in Targoviste zu kommen. Bis auf eine Pause von 20 Minuten sind wir gefahren und gefahren – mehr als acht Stunden lang in Richtung Süden. Leider hat diese Fahrt länger gedauert, als angegeben, so dass wir eintrafen, als das Treffen schon vorbei war. Miteinander besuchten wir die hl. Messe. Dann jedoch erlebten wir die Gastfreundschaft der Legionäre, die schon ein reichliches Abendessen vorbereitet hatten. Beim Essen konnten wir dann doch vieles aus

Mit Legionären aus Yasch und Roman. FOTO: ZECHA

dem Präsidium erfahren, auch der Herr Pfarrer gab uns die Ehre. Spät brachen wir auf, um nach zweistündiger Fahrt unsere Bleibe in Bukarest zu erreichen.

Für Samstagvormittag war das Curientreffen angesetzt. Seit langer Zeit hat die Curia keinen Geistlichen Leiter. Im Handbuch wird zwar gelesen, aber nicht studiert. Das Wesen der Legion wird Großteils nicht verstanden. Jeder Legionär versucht in seinem Umfeld, Gutes zu tun, aber es gibt kein geplantes Apostolat zu zweit. Um die Legionäre zum Apostolat zu zweit zu ermutigen, luden wir sie zum Straßenapostolat am Nachmittag ein. Zwei gingen mit uns, kehrten voll Freude wieder zurück mit dem Vorsatz, bereits in der nächsten Woche mit anderen Legionären den Menschen auf der Straße von Gott zu erzählen.

Wir bitten um das Gebet für diese Präsidien, die sehr wenig Unterstützung von Geistlichen Leitern erfahren und den Sinn und das Ziel der Legion Mariens noch nicht so gut verstanden haben.

Katharina Urbanska

Apostolat in Zeiten des Krieges

Referat bei der Patrizierrunde auf der Sommerschule in der Ukraine 2023

Unser Volk ist durch den Krieg, der viel Schmerz und Leid über unsere Gesellschaft und unsere Familien gebracht hat, sehr schweren Prüfungen und Drangsal ausgesetzt, und oft sind die geistigen Wunden nicht weniger schwer als die körperlichen.

Der Auftrag des Legionärs, wie er in unserem Handbuch steht, verbindet ihn so eng wie möglich mit der Menschheit, insbesondere mit der leidenden Menschheit. Deshalb ist die Aufgabe von heute für die Legion Mariens keine leichte, nämlich den vom Krieg verwundeten Menschen zu helfen. Sie wird noch jahrzehntelang von Bedeutung sein, auch wenn der Krieg vorbei ist, denn mehr als eine Generation von Ukrainern bleibt verwundet.

Wie kann man ihnen vermitteln, dass jede Seite der Heiligen Schrift uns lehrt, dass das Leiden kein Hindernis im Leben des Menschen ist, sondern im Gegenteil dem Leben Fülle verleiht?

Zeugen der Hoffnung

In den menschlichen Schmerzen und Leiden sind die Legionäre aufgerufen, demütige Apostel der Liebe und der Gnade Gottes zu bleiben, Zeugen der Hoffnung.

Unsere Nähe zu den verwundeten Brüdern und Schwestern, unsere Fähigkeit zuzuhören, unsere Bereitschaft, zu helfen, Hand und Schulter zu reichen, machen Gott selbst im konkreten menschlichen Leben und Leiden wirklich gegenwärtig.

Leider deckt unser Handbuch nicht alle Situationen ab, mit denen ein Legionär in Kriegszeiten konfrontiert werden kann. Unsere Handlungen werden vielleicht nicht immer vom Präsidium geleitet, aber wir sind nicht nur beim Treffen und bei der Ausführung der Legionsarbeit Legionäre, sondern, wie wir heute sagen, 24-7, das heißt, ständig. Und in jeder Situation müssen wir uns von unserem Gewissen leiten lassen und überlegen: Was würde Maria in diesem Fall tun?

Apostel der Liebe

Am ersten Tag des Krieges kamen die ersten Flüchtlinge in unserer ruhigen Provinzstadt Schargorod, nicht weit von Moldawien, an. Bald kamen sechs Familien mit 17 Personen zu mir persönlich. Ich musste sie unterbringen, das Haus, das den ganzen Winter über nicht geheizt worden war, heizen, zwei Familien mit drei kleinen Kindern in der warmen

Stube unterbringen, in der ich wohnte, und sie mit Essen versorgen. Aber noch schwieriger war es, sie zu beruhigen, ihnen Hoffnung zu geben, dass sie in Sicherheit sind, dass ihnen hier nichts passieren kann. Wir waren alle verängstigt, verwirrt, verzweifelt, und wir mussten die anderen irgendwie beruhigen. Am zweiten Tag begann ich, sie in Aktivitäten und Arbeiten einzubeziehen. „Hier ist die Küche, hier ist der Keller mit den eigenen Konserven der Ernte, Kartoffeln

Bei der Anreise zur Sommerschule FOTO: ZVG

und allem, was ihr braucht, kocht euer eigenes Essen, wascht, putzt.“ Sie blieben zwei Monate lang bei mir, wenn auch in geringerer Zahl, und ich arbeitete bereits als Legionär mit ihnen zusammen und erhielt Aufgaben vom Präsidium. Ich bot ihnen christliche Literatur zum Lesen an, erzählte ihnen von der römisch-katholischen Kirche, schlug ihnen vor, die Messe zu besuchen, führte sie durch den Schargoroder Kalvarienberg *(das ist ein etwa 3 km langer Kreuzweg mit beeindruckenden Stationen)* und erzählte ihnen von den Sakramenten. Von den sechs erwachsenen orthodoxen Personen war nur eine Frau gläubig.

Lehrer des Glaubens

Vom ersten Tag des Krieges an organisierten die Legionäre eine **Gebetsgruppe** in der Nähe einer Marienstatue, um für den Frieden in der Ukraine zu beten, zu der trotz des Winterwetters jeden Tag 36 bis 40 Personen kamen. Jeden Tag fand in der Kirche eine nächtliche Anbetung statt. Meine Heimatvertriebenen nahmen daran nicht teil, aber unsere Gebetsaktivitäten und Bemühungen gaben ihnen Hoffnung und sie glaubten, dass alles gut werden würde. Wir hatten viele Gespräche mit ihnen über religiöse Themen. Alle Legionäre, die Flüchtlinge in ihren Häusern beherbergten, taten dasselbe und beteten gemeinsam. Es gelang uns eine Person, die schon lange nicht mehr gebeichtet hatte, dazu zu ermutigen, indem wir einen Priester zu ihr nach Hause einluden, damit sie beichten konnte.

Die Mobilisierten kommen verwirrt und ängstlich, und die **Angehörigen der Soldaten** sind im Allgemeinen verzweifelt und ängstlich. Wir versuchen, ihnen zuzuhören, sie zu trösten und zu beruhigen, bieten Wunderbare Medaillen »

Die Teilnehmer der Sommerschule FOTO: ZVG

an, segnen die Soldaten, die in den Krieg ziehen, versprechen, für sie zu beten und beten in der gleichen Werkstatt zusammen mit den Orthodoxen jeden Tag um 15 Uhr den Rosenkranz der Göttlichen Barmherzigkeit.

Tröster im Leiden

Heute *(Juni 2023)* haben wir es vor allem mit **Flüchtlingen aus dem Osten** und Süden der Ukraine zu tun. Viele von ihnen sind deprimiert und haben Angst, weil sie Verwandte und ihr Haus zurückgelassen haben. Oft brauchen sie nicht nur Worte der Unterstützung und des Mitgefühls, sondern auch praktische Ratschläge: Hilfe bei der Wohnungssuche, Empfehlungen für einen guten Arzt, usw.

Beim letzten Curientreffen wurden die Legionäre gebeten, mit den Binnenvertriebenen an den Orten **Kontakt aufzunehmen**, an denen sie humanitäre Hilfe erhalten, wo sie warten, bis sie an der Reihe sind, ohne sich zu beeilen. Um sich diese Arbeit anzueignen, kann man im Handbuch 37.9 „Kontakte in der Menge“ benutzen.

Wir haben keinerlei Erfahrung in der Arbeit mit **Verwundeten und Verkrüppelten**, aber wir können hier dennoch Worte des Trostes finden.

Am schwierigsten ist es, einen Menschen zu trösten, der in diesem Krieg das **Wertvollste verloren** hat – sein Kind, seinen Vater, seinen Mann, seinen Bruder. Was soll man sagen, wie soll man es sagen, um diese Wunde nicht noch

weiter aufzureißen? In Abschnitt 37, Absatz 3 des Handbuchs heißt es: „Die Legionäre sollen in erster Linie versuchen, zuzuhören, nicht zu reden“. Habt stilles Mitgefühl, hört euch den Schmerz der Menschen an, zeigt vielleicht sogar eure Gefühle, indem ihr gemeinsam weint, seid einfach für sie da, unterstützt sie.

Die Trauer um den Verlust dauert nicht ewig. Es kommt eine Zeit, in der ein Mensch wieder **ins Leben zurückkehren** muss, und auch hier gibt es für den Legionär Arbeit zu tun, ihm zu helfen, sich selbst zu finden, ihn in die Kirche einzuladen, vielleicht in die Legion, in einen Gebetskreis, ihm eine Arbeit anzubieten. Wir haben einen Fall, bei dem in diesem Winter eine Rentnerin ihren Sohn im Krieg verloren hat. Etwa zwei Monate danach beschlossen wir, ihr eine Stelle in einer Freiwilligenwerkstatt anzubieten.Während des gemeinsamen Gebets des Barmherzigkeitsrosenkranzes beten wir für sie, dass der Herr ihr die Kraft gibt, diesen Kummer zu überstehen, beten für die Ruhe der Seele ihres Sohnes und hören uns ihre Geschichten und Erinnerungen an ihn genau an. Wir sehen, wie unsere Tanja ins Leben zurückkehrt, wir haben uns gefreut, ihr erstes Lächeln zu sehen. Wir haben die Wunden in ihrem Herzen nicht geheilt, aber wir haben geholfen, den Schmerz zu lindern.

Oft wird **ein gefallener Soldat** nicht sofort nach Hause gebracht. Das ist eine sehr schwierige Wartezeit für die Familie, und auch hier können die Legionäre helfen. Letztes Jahr wurde der Leichnam des Sohnes unseres Gemeindemitglieds mehrere Monate lang gesucht und erst spät identifiziert. Während dieser ganzen Zeit versammelten sich unsere Legionäre, zusammen mit anderen, im Haus dieser Frau und beteten den Rosenkranz. Und das wird ständig praktiziert. Wir haben Schwester Walja bei uns, die das Rosenkranzgebet bei zwei solchen Beerdigungen organisiert und geleitet hat.

Abschließend möchte ich sagen, dass es zur Linderung von Leiden notwendig ist, den Menschen die **Bedeutung des Leidens** zu erklären. Ich fürchte, dass Menschen, die Gott und der Kirche fern stehen, uns nicht verstehen und vielleicht sogar über eine solche Erklärung

Der Legionsaltar ist im Zentrum FOTO: ZVG

empört sein werden. Selbst praktizierende Katholiken können das Leiden nicht immer so akzeptieren, wie es die Heilige Schrift lehrt. Deshalb ist es unser Ziel, die Menschen zunächst zu Gott und zur Kirche zurückzuführen, ihnen den Glauben zu vermitteln. Erst dann werden sie verstehen können, warum sie ein solches Kreuz tragen.

P. Florian Calice CO

Wie es zur Gründung des Legion Mariens in Österreich kam

Prof. Friedrich Wessely hat die Situation, in denen sich die Gläubigen damals befunden haben, so beschrieben: wie ein gut gepflügter Ackerboden, sehr empfänglich für die Saat. Er bezog sich dabei einerseits auf die zahlreichen Entbehrungen, in denen sich alle befunden haben, und andererseits, dass auf die Erleichterung, dass die Schreckensherrschaft der Nazis und der Krieg endlich zu Ende waren, eine neue große Sorge die Menschen erfasst hat, dass nämlich Österreich bis zur Enns im Herrschaftsbereich der Sowjetunion liegen würde. Die Menschen haben förmlich nach Gott, seiner Führung und seiner Hilfe gedürstet. Und gerade in diesen bedrängenden Umständen kam die Botschaft von Fatima, die Einladung sich dem unbefleckten Herzen Mariens zu weihen, wie ein heller, starker Lichtblick, ein Anker großer Hoffnung. Friedrich Wessely ist auf diese Weihe erstmals durch Pius XII aufmerksam geworden, als dieser schon 1942 angesichts des Tosens der Hölle die Weltweihe vollzogen hat. Nun aber zeigten viele Gläubige aufrichtiges Interesse daran.

Für Wessely war klar, dass Gott all das zugelassen hatte, um die Menschen für seine Gnade zu öffnen, für ein wahres religiöses Leben, für ein Leben das ganz auf den Glauben an Gott, seine Herrschaft und seine Liebe, sein Reich und seine Verheißungen gegründet war. Jenseits aller katholischen Praxis ging es ihm darum, den Menschen begreifen zu helfen, dass Gott durch das Geschenk der heiligmachenden Gnade uns nicht weniger zuteilwerden lassen wollte, als die innigste Lebens- und Liebesgemeinschaft mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Seine Hoffnung, sein Wunsch und Ziel bestanden darin, die große Masse des christlichen Volkes zu diesem übernatürlichen Leben „zu erwecken“ – vielleicht so ähnlich wie zur Zeit des Täufers, als die Massen seinen Predigten gelauscht und der Einladung zur Umkehr Folge geleistet haben – voll sehnsüchtiger Erwartung auf das Reich Gottes. Wie sollte das gelingen? Nun das klare Zeichen vom Himmel war die Gottesmutter, ihre Erscheinungen in Fatima, ihre Einladung, sich ihrem unbefleckten Herzen zu weihen.

Als 1947 Ludwig Maria von Montfort heiliggesprochen wurde, war dies wie eine Bestätigung: der große Verkünder des Geheimnisses Marias, der zur Ganzhingabe an Jesus durch Maria eingeladen hatte, wurde zum geistlichen Leuchtturm. So bemühte sich Wessely die Gläubigen zur Weihe an Maria hinzuführen – erstmals zum 28. April 1948 hin, dem ersten Fest des neuen Heiligen. Und tatsächlich weihte sich eine große Schar erstmals der

Prof. Wessely unterwegs im Auftrag der Legion Mariens FOTO: ARCHIV

Gottesmutter. Um den Geist der Weihe in den Gläubigen lebendig zu erhalten, lud er sie ein, sich jeweils am 1. Samstag des Monats in der Salesianerinnenkirche zu versammeln und weiterhin bemüht zu sein, dass Wien eine Stadt der Gottesmutter werden würde (z.B. in dem die Gläubigen mithelfen würden, dass solche Vorbereitungen auf die Weihe in der ganzen Stadt durchgeführt werden würden). Es ist unverkennbar, wie ähnlich der Hl. Geist einige Gläubige in Wien wie schon mehr als 25 Jahre zuvor in Dublin zu dieser vollkommenen Hingabe geführt hat.

Schließlich kam es zur direkten Berührung mit der Legion Mariens: eine Dame aus dem Kreis um Wessely lernte bei einem Schweizaufenthalt jenen Priester kennen, der die Legion Mariens in Straßburg eingeführt hatte: er übergab ihr ein Handbuch für Prof. Wessely. Wessely tat sich anfangs sehr schwer damit – sowohl von der Gestaltung als vom Aufbau her. Aber (ähnlich wie Frank Duff am Anfang mit den Schriften des hl. Ludwig) er überwand dieses Befremden und befasste sich so gründlich damit, bis ihm klar war, dass er hier alles vorfand, was er für sein Vorhaben benötigte: die Gläubigen Werkzeuge der Gottesmutter werden zu lassen, die ja dazu bestimmt war, das zweite Kommen Christi vorzubereiten. Er führte sie in das Handbuch und den Geist der vollkommenen Hingabe Schritt für Schritt tiefer ein, und schließlich konnte mithilfe eines irischen Bruders, der sich damals in Mödling aufhielt, die Legion gegründet werden. Obwohl die Diözesanleitung einige Monate zuvor noch die Anfrage einer deutschen Legionsgesandtin abschlägig beantwortet hatte, gelang es Wessely Kardinal Innitzer von der Legion zu überzeugen: er bat nicht nur um die Erlaubnis, sondern hielt ihm einen kleinen Vortrag über die Legion Mariens! So kam es am 2. Februar 1949 zum ersten Legionstreffen des Präsidiums „Königin des Weltalls“.

Frank Duff hatte Wessely darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Präsidium Modell für alle anderen in Österreich werden würde und es daher besonders gut zu sein hätte, dass es Feuerseelen benötige, die mit großem Eifer sich der Sache der Gottesmutter in ihrer Legion verschreiben würden – dann würde von diesem Präsidium ein Feuer ausgehen, dass viele andere in Brand setzen würde – über die Grenzen Österreichs hinaus. Daran hat sich bis heute nichts geändert: wo immer mit aufrichtiger Hingabe die Legion gelebt wird, kann die Gottesmutter ihre machtvolle Wirksamkeit entfalten.

Gebetserhörung

Frank Duff
mit Fahrrad
FOTO: ARCHIV

Seit vielen Jahren schon rufe ich Frank Duff um seine Fürsprache an, und endlich einmal will ich auch schriftlich bezeugen, dass er in vielen Fällen geholfen hat.

Zwar kann ich kein „medizinisches Wunder“ melden, aber sehr oft vertraute ich ihm wichtige berufliche Dinge an, die dann auch einen erfolgreichen Ausgang nahmen. (Wenn es um dieses „erforderliche“ Wunder einer unerklärlichen Heilung von einer Todeskrankheit ging, starben die „Kandidaten“ eher in relativ kurzer Zeit, was ich allerdings nicht als „Misserfolg“ sehe …)

Heuer im Sommer war meine Mutter, 86, nach einer vermeintlichen „Standard-OP“ schwer krank, mit ca. 5 Wochen Spitalsaufenthalt, und sie, die bis dahin trotz verschiedener Beschwerden beweglich und aktiv war, wurde der Familie schon als Pflegefall „vorausgesagt“. Dass das ganz und gar nicht eingetreten ist, kann man deutlich sehen; dass das u.a. auch auf die Fürsprache Frank Duffs geschah, kann ich leider nicht beweisen. Es ist aber meine persönliche Überzeugung, dass er seine Hände im Spiel hatte.

R. I.

WELT GEBET

Gebetsanliegen des Papstes

MÄRZ

Wir beten, dass diejenigen, die in verschiedenen Teilen der Welt ihr Leben für das Evangelium riskieren, die Kirche mit ihrem Mut und ihrer missionarischen Begeisterung anstecken.

APRIL

Wir beten, dass die Würde und der Wert der Frauen in jeder Kultur anerkannt werden und dass die Diskriminierungen, denen sie in verschiedenen Teilen der Welt ausgesetzt sind, aufhören.

FOTO: © KIRCHE IN NOT

Winterschule 2024

ALLE FOTOS: FÜHRER UND RUEPP

Alfie Lambe gab uns die Ehre

Bei der heiligen Messe

Präsidiumstreffen

Wir schreiben einen Arbeitsbericht

Gespanntes Lauschen

Wie der Gärtner um die Blumen sollen wir uns um unsere Anvertrauten kümmern

Trag etwas bei

Gespräch während der Pause

Austausch in Kleingruppen

Wortmeldungen erwünscht

Veranstaltungstipps

März

17., 14:30 Uhr SENATUS
Aciesfeier
Ort: Pfarre St. Rochus, Landstraßer Hauptstraße 54, 1030 Wien

24., 15 Uhr COMITIUM INNSBRUCK
Aciesfeier
Ort: Kirche im Herzen der Stadt, Maria-Theresien-Straße 2, 6020 Innsbruck

Mai

1., 14 Uhr CURIA HOHENEICH
Aciesfeier
Ort: Pfarrkirche Hirschbach, 3942 Hirschbach

8., 14:15 Uhr COMITIUM INNSBRUCK
Hilfslegionärstreffen
Ort: Theresienkirche auf der Hungerburg, 6020 Innsbruck
Programm: 14:15 Uhr Gebete der Legion Mariens, 15 Uhr hl. Messe; anschließend gemütliches Beisammensein im Café Alpina

Exerzitien

12.–14. April 2024 COMITIUM GRAZ
Exerzitien mit Dr. Elie Ndabadugitse
Thema: "Maria, Ruhm und Hoffnung der Christenheit"
Ort: Mariengasse 6a, 8010 Graz
Info und Anmeldung: Irmgard Auner, 0664/960 56 93, irmgard.auner@chello.at
Anmeldeschluss: 3. April

09.–12. Mai 2024 COMITIUM HOLLABRUNN
Exerzitien mit Br. Johannes Fischereder SamFLUHM
Ort: Dominikanerkloster Retz, Klostergasse 37, 2070 Retz
Info und Anmeldung: Maria Preyer, 0664/654 02 37, preyer.maria@hotmail.com
Anmeldeschluss: 26. April

17.–20. Mai 2024 SENATUS
Pfingstexerzitien mit P. Florian Calice CO
Ort: Stift Göttweig, 3511 Furth
Info und Anmeldung: Andrea M. Cervenka, 0699/166 550 14, andrea.cervenka@all-project.at
Anmeldeschluss: 12. April

30. Mai–02. Juni 2024 CURIA OSTSTEIERMARK
Exerzitien mit P. Michael Fritz OSB
Ort: Benediktinerabtei Seckau, Marienplatz 1, 8732 Seckau
Info und Anmeldung: Barbara Gmoser, 0680/233 50 92, b.gmoser@gmx.at
Anmeldeschluss: 25. Mai

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an:
Regina Perner, 0650/3010398, regina_wagensonner@hotmail.com

IMPRESSUM: **MEDIENINHABER, HERAUSGEBER:** Verein „Freunde der Legion Mariens", A-1030 Wien, Rochusgasse 9/21, Tel. und Fax: 01/512 57 19, www.legion-mariens.at, rl-redaktion@legion-mariens.at **GESTALTUNG:** AugstenGrafik **VERTRIEB:** rl-verwaltung@legion-mariens.at **PREIS:** € 0,80 **IBAN: AT42 2011 1846 9014 6702, BIC: GIBAATWW**
P.b.b., Verlagspostamt 1030 Wien, GZ 10Z038744 M